

Dänische Politik.

Von Fritz Max Cahén (Kopenhagen).

I.

Wahrscheinlich würde eine konservative dänische Regierung im August 1914 Dänemark in den Krieg hineingezogen haben. Als über die Frage der dänischen Neutralität von der Verteidigungskommission des Jahres 1902, die zu diesem Zwecke eingesetzt war, eine besonders eingehende und wichtige Diskussion eingeleitet wurde, haben die Kreise der Rechten ihre Stellung zur Genüge klargestellt. Es handelte sich damals darum, die bestmögliche Ordnung des Heer- und Flottenwesens mit dem Ziel der Aufrechterhaltung der dänischen Neutralität zu erreichen. In der Eingabe des konservativen Völkerrechts-Sachverständigen Professors M a z e n verzichtete die dänische Rechte damals jedoch auf die Wahrung der Neutralität: es könne sich im Kriegsfall für Dänemark nur darum handeln, Partei zu ergreifen. Und — wie auch aus der konservativen Eingabe als solcher hervorging — Heer und Flotte hätten nur den Zweck, das Land so lange vor Uebergriffen zu schützen, bis die Erlangung einer wirksamen und vor allem Gewinn versprechenden Allianz mit einem der Kriegführenden ermöglicht sei.

Die Parteien dagegen, die sich in Gestalt einer vom Sozialismus gestützten radikal-demokratischen Regierung bei Ausbruch des Weltkrieges in Dänemark tatsächlich am Ruder befanden, sind durchaus antimilitaristisch: der Sozialismus verlangte in der Verteidigungskommission von 1902 vollkommene Abrüstung, der demokratische Radikalismus lediglich Wahrung einer Neutralitätspolitik, wie sie sich schon während des Krimkrieges unter dem Ministerium Bluhme, gegenüber englischen Drohungen, die als Antwort auf den Gedanken einer dänischen Mobilisierung erfolgten, als nützlich erwiesen hatte. Durch diesen Gegensatz ist fast die ganze äußere Politik Dänemarks während des Krieges gegeben. Die rechtsstehenden Kreise, denen die Möglichkeit eines profitversprechenden Angells nach Allianzen am Herzen liegt, sind durch die zweite Rolle, die sie augenblicklich in der inneren Politik spielen, darauf angewiesen, die Politik der Regierung nach Außen zu stützen, wenn sie nicht ein Bild der Uneinigkeit, das dem Lande schädlich sein könnte, ins Ausland gelangen lassen wollen. Und dieser Zwang wird dadurch noch bedeutend erhöht, daß ihnen die radikal-sozialistische Regierung, die seit dem Jahre 1909 am Ruder ist, durch die teilweise Anwendung ihres alten Abrüstungsprogrammes die Mittel aus der Hand genommen hat, mit dem Säbel zu klirren. Nachdem es durch eine geschickte innerpolitische Wendung der augenblicklichen Regierung gelungen war, die Neuwahlen, die eigentlich vor einiger Zeit stattfinden sollten, zu verschieben, ist die Regierungsgewalt auf eine weitere Zeit den Parteien der äußeren Linken verliehen. Sie sind also auch für die nächste Zukunft ausschlaggebend für die weltpolitische Stellung Dänemarks und in ihrem Rahmen für seine Haltung gegenüber Deutschland.

Der dänische Radikalismus ist in seinen Ursprüngen eine intellektuelle Partei. Seine Propaganda ist in den 70er Jahren aus akademischen und literarischen Kreisen hervorgegangen. Er trägt einen weltbürgerlichen Zug und hat sich in der Person des bekannten Literaturhistorikers Georg Brandes, der in ihren Anfängen die Seele der internationalen Bewegung war, oft genug gegen Verletzungen der internationalen Moral erhoben. Auf den „unfruchtbaren Blättern der Geschichte“ stehen für ihn, wie einst für Lord Byron, „zehntausend Eroberer neben einem Weisen.“ Georg Brandes schrieb kürzlich an George Clemenceau, daß tatsächlich die großen Denker den politischen Fortschritt machten. Die Politik hat übrigens aus einem ganzen Teil dieser Ideologen und Weltverbesserer, die in den 70er und 80er Jahren den Radikalismus aus der Taufe gehoben haben, höchst praktische und auf das Reale gewandte Männer gemacht. Das heutige Ministerium rekrutiert sich zum großen Teil aus ihnen. Georg Brandes' Bruder Edvard, der ursprünglich Sanskritist war, eine Dramaturgie verfaßt hat und von dem man Theaterstücke las und aufführte, ist heute der Finanzminister Dänemarks, das unter seiner Führerschaft während des Krieges die Staatsschuld um etwa 85 Prozent, 700 Millionen dänischer Kronen, herunterzuschreiben konnte. Peter Munch, ein gescheiter und weitfichtiger Historiker und Soziologe und dazu ein erklärter Pazifist, ist Dänemarks Kriegsminister. Ove Rode, Schauspieler, Uebersetzer und Verfasser, verwaltet das Innenministerium.

Durch die Agitation von Georg Brandes in den 70er Jahren ist dieser Radikalismus von Anfang an bei uns einigermaßen in den Geruch der Deutschenfeindlichkeit ge-

kommen. Georg Brandes eiferte gegen die Romantik. Gegen das reaktionäre Element in der Romantik aller Länder, das nach Dänemark aus Deutschland gebracht worden war, trat der intellektuelle dänische Kreis der 70er Jahre auf und wandte sein Gesicht dadurch drohender, als er eigentlich wollte, gegen Deutschland selbst. Die Entwicklung, die der dänische Radikalismus nahm, hat den falschen Schein dieser Stellungnahme fast selbsttätig korrigiert. Georg Brandes hat nacheinander die Reaktion in fast allen Ländern scharf und geistreich angegriffen und dadurch seiner Kritik an Deutschland den richtigen Hintergrund gegeben. Axel Garde, einer der geistreichsten unter den jüngeren Publizisten Dänemarks, hat kürzlich das Problem Deutschlands als die Frage nach der Abwendung seiner Isolierung dargestellt; für die Zukunft Deutschlands erhofft er alles von der Ueberwindung eines allzu engen Nationalismus. In diese Formel kristallisiert sich die Stellungnahme des radikalen Dänemark, das dem demokratischen Deutschland mit voller Sympathie gegenübersteht. Man sieht in diesen dänischen Kreisen in einer Annäherung und dem endlichen Zusammenschluß aller Demokratien sein ideales und politisches Ziel.

Dieses Verhältnis zu den deutschen Problemen trägt natürlich keinen offiziellen Charakter. Es verzichtet auf alle Reklame und ist mehr zwischen den Zeilen zu finden. Die radikale Regierung enthält sich selbstverständlich jeglicher Sympathieumgebung und erstrebt eine absolute Neutralität. Sie treibt Politik mit beiden Gruppen von Kriegführenden und läßt das „do ut des“ in der Ausnutzung der augenblicklichen Konjunktur ziemlich offen in den Vordergrund treten. Dabei zeigen die Warnungen, die bestimmte mit der Regierung in enger Fühlung arbeitende Institutionen gegen übertriebene, aus der jetzigen Lage entspringende Zukunftshoffnungen erlassen, daß ihre Handlungsweise auf scharf umrissenen realpolitischen Erwägungen fußt. (Die Konjunktur begünstigt vor allem den Verkehr nach Rußland, für dessen Erhaltung bedeutende agitatorische Kräfte von der Entente in Bewegung gesetzt sind.)

In den 70er Jahren lief die Agitation des dänischen Radikalismus in der gleichen Richtung, wie der dänische Handel: nach Westen, auf England zu. Die Moral vom Glück des Einzelnen, die Stuart Mill gab, Darwinismus, Freihandel und die Absatzmöglichkeit für die dänische Butter zeigten der dänischen Politik ihren Weg. Heute will Frankreich für seine normännischen Bauern, Kanada für seine landwirtschaftlichen Betriebe den englischen Markt. Georg Brandes aber schreibt eine Goethebiographie. Die Intelligenz im dänischen Radikalismus fühlt sich zu dem deutschen Humanismus und zur deutschen Demokratie hingezogen.